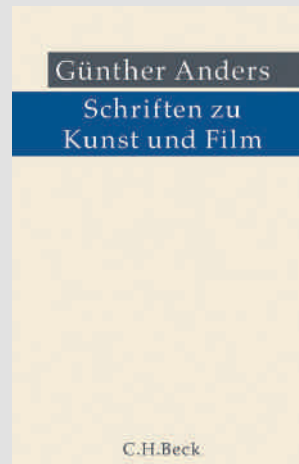




**Peter Schmitt:**  
*Medienkritik zwischen Anthropologie und Gesellschaftstheorie. Zur Aktualität von Günther Anders und Theodor W. Adorno.* Paderborn 2020: Fink. 343 Seiten, 118,00 Euro



**Günther Anders:**  
*Schriften zu Kunst und Film* (herausgegeben von Reinhard Ellensohn und Kerstin Putz). München 2020: C. H. Beck. 487 Seiten, 44,00 Euro

### Medienkritik nach Adorno und Anders

Weder Theodor W. Adorno noch Günther Anders spielten als Bezugspunkte aktueller Debatten über die gesellschaftliche Funktion der Medien noch eine nennenswerte Rolle. Dass darin ein Fehler liegt und beide uns heute in dieser Hinsicht einiges zu sagen haben, ist das zentrale Argument der gründlichen Studie von Peter Schmitt. Adorno und Anders haben ihre jeweilige Kritik an den Medien in den 1940er- und 1950er-Jahren formuliert. Bei seinem Zugriff auf die „Kulturindustrie“ ging es Adorno darum, den Verblendungszusammenhang der Massenmedien insgesamt offenzulegen, Anders bezog sich in seiner Technikkritik vor allem auf das damals neue „Gerätesystem“ von Rundfunk und Fernsehen. Wo Adorno gesellschaftstheoretisch argumentierte, brachte Anders anthropologische Gesichtspunkte zur Geltung. Schmitt arbeitet die Unterschiede der beiden Ansätze heraus, weist aber auch auf Übereinstimmungen hin, etwa die gemeinsamen werkgeschichtlichen Wurzeln in der Auseinandersetzung mit Musik und Sprache. Vor diesem Hintergrund modelliert er den Begriff aus, den Adorno und Anders sich von den Medien gemacht haben und der ihrer kritischen Haltung als theoretische Basis zugrunde gelegt werden kann. An für den weiteren Verlauf der Argumentation entscheidender Stelle steht die Einsicht in den konstitutiven Charakter des vorherrschenden Mediensettings: Wie Schmitt überzeugend belegen kann, war schon im Zeitalter der „Kulturindustrie“ (Adorno) bzw. der „zweiten industriellen Revolution“ (Anders) ein Maß an lebensweltlicher Durchdringung technisch-medialer Vermittlungsprozesse zumindest abzusehen, dem kaum noch zu entrinnen ist. Nahezu erschöpfend lotet Schmitt die Reichweite dieses Befunds unter Verweis auf Entsprechungen in der heutigen digitalen Kultur aus. Es ist verblüffend, wie treffsicher sich mit Adorno und Anders der Blick auf aktuelle Phänomene justieren lässt, wenn z. B. von der „Pseudoindividualität“ der Social Media und einer „zwanghaften Mimesis“ an die Endgeräte die Rede ist, von „Synchronisationsriten“ im Modus des „always on“, YouTube als „Nippesversion der Welt“ oder der „Freundschaftsideologie“ von Facebook. Nicht selten übertrifft das Bezeichnungsvermögen einer

vermeintlich von der Medienentwicklung überholten Begrifflichkeit das heute gängige kritische Vokabular um Längen. Zumal, wenn man, wie Schmitt gegen Ende seines scharfsinnigen Buches, medienethische Konsequenzen mitbedenkt.

Von Anders zieht Schmitt außer dem Hauptwerk *Die Antiquiertheit des Menschen* vor allem dessen Arbeiten zur Musiktheorie und philosophischen Anthropologie heran. Mit Blick auf Texte, die für eine von Anders angeleitete Medienreflexion heute noch relevant sind, lässt sich dieser Korpus jetzt anhand einer vorzüglich edierten Sammlung seiner Schriften zu Kunst und Film ergänzen. Sie enthält neben zahlreichen Beiträgen zur bildenden Kunst (von denen nicht wenige für den Rundfunk geschrieben wurden) auch verstreut oder bislang gar nicht publizierte Texte zu technischen und ästhetischen Fragen des Films sowie einige Entwürfe für Rundfunksendungen aus der Zeit der Emigration. Unter ihnen bilden die in Vorbereitung auf ein Rundfunkgespräch mit Herbert Ihering 1932 verfassten „Thesen zur Filmdramatik“ ein faszinierendes filmtheoretisches Gegenstück zum fernsehtheoretischen Klassiker „Die Welt als Phantom und Matrise“ aus dem ersten Band der *Antiquiertheit des Menschen*. Von ähnlichem Interesse sind die Bemerkungen über die gesellschaftliche Bedeutung medieninduzierten „Ruhms“, die Anders ungefähr zur gleichen Zeit in einem Rundfunkgespräch mit Dolf Sternberger gemacht hat. Am Ende des Gesprächs stellt Anders fest, dass der Begriff des „Ruhms“ den damals aktuellen Sachverhalt eigentlich schon gar nicht mehr erfasse, da nicht mehr der Ruhm das Leben, sondern umgekehrt das Leben der Berühmten ihren „flüchtigen“ Ruhm überdauere: Dem berühmten Menschen würden durch die Medien „bestimmte Tage seines Lebens [...] gleichsam gestohlen, um eingesetzt zu werden in die verlangte Stelle, wo ein Berühmter zu stehen hat“ (S. 370). Heute würde man von B-Promis oder Celebrities sprechen. An der Logik, durch die sie von den Medien massenweise hervorgebracht werden, hat sich wenig geändert.

Prof. Dr. Michael Wedel